

Lukas 2,1-20, Weihnachtsgeschichte

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt: Jesus Christus! Amen.

I.

Liebe weihnachtliche Gemeinde,

eben haben wir sie wieder gehört – die Weihnachtsgeschichte, die alten Worte, deren Klang so vertraut und so anrührend wirken. Sie gehören für viele Menschen zum Heiligen Abend wie ein traditionelles Essen und die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum. Und in Gedanken gehen wir wieder mit nach Bethlehem, an die Krippe, in den Stall, wo die Hirten als erste und wir dann mit ihnen staunend und anbetend den begrüßen, den Gott zu uns in die Welt gesandt hat.

Vielleicht fällt es uns in diesem Jahr schwerer als sonst, weil wir den Alltag kaum hinter uns lassen können, die Verunsicherungen unserer Zeit unsere Aufmerksamkeit so auf sich ziehen, dass der Blick in die Krippe verstellt ist. Die Corona-Pandemie ist offenbar doch noch nicht beendet – von sorgenfrei an dieser Stelle sind wir weit entfernt. Der Krieg in der Ukraine dauert bald zwei Jahre – gibt es eine Perspektive? Oder werden noch ganz andere Entscheidungen zu treffen sein, vor denen mir angst und bange ist, denn wir werden immer Schuld auf uns laden, egal ob unser Tun dann ein mehr oder ein weniger Unterstützen der Ukraine und der Menschen bedeutet.

Und wenn ich das Jahr 2023 so in Gedanken vorbeiziehen lasse, dann war so oft vom Klimawandel die Rede, von unumkehrbaren Kipppunkten und auch von Naturkatastrophen und Wetterereignissen, die mit dem Tun und Lassen des Menschen in Verbindung gebracht werden.

Und unser Miteinander als Gesellschaft scheint auch brüchig zu sein: Neben der zunehmenden Individualisierung unserer Lebensphilosophie – das ICH kommt zuerst – wird gestritten um Kleinigkeiten, die Menschen sind dünnhäutig. Das Diskutieren, das Kompromisse-Finden, das Aufeinander-Hören scheinen sehr aus der Mode zu kommen. Es gibt kaum noch ein Ringen um den richtigen Weg, ein Aufeinander-Zugehen.

Liegt es an den neuen Kommunikationsformen, wo jedes Grüppchen seine eigene Blase hat? Und die Gruppen kaum untereinander in Kontakt stehen – und schon gar nicht im Gespräch? Eine Folge daraus ist vielleicht, dass z. B. die sog. letzte Generation kaum Anschluss bei der vorletzten – ihrer Elterngeneration – findet. Und das ist doppelt bitter, weil die Beobachtungen zum Klimawandel doch so richtig und relevant sind.

Und ich könnte weitermachen mit meinen Beobachtungen von Verunsicherungen – beim Thema Flüchtlinge und der Sorge vor Überforderung, beim Thema Teuerungsraten oder beim Thema der politischen Polarisierung...

Und dann: Die Situation in Israel und Palästina, sie ist fürchterlich. Der Terrorakt der Hamas erfüllt mich mit großem Entsetzen. Und das unglaubliche Leid der Menschen in Israel und im Gaza-Streifen ist unbeschreiblich und schon gar nicht zu fassen. Zivilisten, Palästinenser und Palästinenserinnen und Jüdinnen und Juden sind als Geiseln genommen. Und die Aktionen und Reaktionen im Nahen Osten haben das Potential, unser Miteinander hier in Deutschland auseinanderzubringen. Die hässliche Fratze des Antisemitismus zeigt wieder ihr Gesicht – wieder, wie wirklich beunruhigend.

Unsere Synode, unser höchstes Kirchenleitungsorgan, hat dazu eine eigene Stellungnahme verfasst.

Es ist unerträglich, wenn mitten in deutschen Großstädten antisemitische Parolen gegrölt werden, wenn Synagogen polizeilich beschützt werden müssen, wenn jüdische Friedhöfe und Mahnmale geschändet werden, wenn jüdische Eltern Angst haben, ihre Kinder in KiTas und Schulen zu schicken.

All das verunsichert. All das schwingt auf dem Weg nach Bethlehem mit:

II.

Auf dem Weg zur Krippe, auf die Felder, bei den Hürden, wo die Hirten des Nachts ihre Schafe hüteten. Auf dem Weg in eine Zeit, da „ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde“. So beginnt die Weihnachtsgeschichte beim Evangelisten Lukas.

Schauen wir aber einmal genauer hin, in diese Zeit, an diesen Ort: Palästina wird von der römischen Besatzungsmacht kontrolliert. Revolutionen, Veränderungen des ungerechten Systems werden mit Gewalt und Härte verhindert. Tausende Menschen werden gekreuzigt.

Kaiser Augustus hat eine Volkszählung angeordnet. Er will wissen, wie hoch seine Steuereinnahmen sein können – und er will seine Macht absichern, alle müssen sich beugen, denn er hat das Land besetzt, es ist tributpflichtig.

Und im Inneren? Es ist die Heimat eines total zerstrittenen Volkes, viele Juden sind arm. Korruption ist gang und gäbe. Und die Hirten, die Ärmsten der Armen, sie hüten das Vieh ihrer reichen Herren, Schafe und Ziegen. Sie werden nicht einmal mit Namen genannt. Menschen am Ende der Befehlskette. Ob sie es überhaupt schaffen, ihre Familien zu ernähren?

III.

„Es begab sich aber zu DER Zeit...“, dass Jesus in die Welt gekommen ist, die göttliche Hoffnungszeit angebrochen, die Nacht vorgedrungen und der Morgenstern aufgegangen ist. Genau in die größte Verunsicherung, in den Unfrieden, in die soziale Kälte und die Dunkelheit der Nacht sendet Gott seinen Retter, unsere Rettung. Als hätte er entschieden, genau und mit Absicht zur schweren Zeit an einen unwirtlichen Ort zu gehen. Ja, genau so hat er es gewollt:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr...“ Gott weiß um unsere Sehnsucht nach einer heilen Welt. In unsere Verunsicherung hinein, in unsere schweren Gedanken spricht der Bote Gottes: „Fürchtet euch nicht“. Und die Welt fängt bereits damit an, sich zu verändern: „Fürchtet euch nicht“.

Statt um Kaiser Augustus, das besetzte Land, die innere Not, dreht sich alles um ein ärmliches Kind, das wir finden werden „in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“. Und wir gehen mit – durch Zeit und Raum – mit den Hirten hinein in den Stall und bleiben anbetend stehen. Die Ärmsten der Armen und die Könige aus dem Morgenland, die Fremden und die Einheimischen, die Menschen von damals und die Menschen von heute, die Jungen und die Alten: Sie gehen gemeinsam hinein.

Und für diesen einen Moment ist der Himmel der Erde ganz nah, die Distanz ist nicht mehr da. Und für diesen einen Moment sind Gott und Welt nicht getrennt, sondern kommen zusammen, denn er ist Teil dieser Welt geworden, in unsere Dunkelheit gekommen – als Mensch, hilflos und in Windeln gewickelt. Für diesen einen Moment gilt: Gott kommt nicht mit Macht und Gewalt, sondern mit himmlischen und singenden Heerscharen. Und er sitzt nicht auf einem Thron, sondern liegt in einer Futterkrippe.

Und dieser eine Moment umfasst Zeit und Raum, von vor Beginn des Lebens und durch den Tod hindurch, den ganzen Himmel und die ganze Erde. Dieser eine Moment, er dauert ewig: „Denn euch ist heute der Heiland geboren.“

Der Strohstern, nehmen Sie ihn nachher gerne mit, mag uns genau auf diese Ewigkeit hinweisen: Der göttliche Stern am Himmel steht über dem Stall von Bethlehem und weist auf die Erde, leuchtet in die Krippe, bescheint das Menschenkind im Stroh: Gott und Mensch – ganz nah. Fürchte dich nicht. Die Hoffnung ist in der Welt, denn Gott ist in der Welt. Die Hirten damals ließen sich herausreißen, aufrütteln, bewegen und wurden dann sogar zu Lautsprechern der guten Nachricht: „Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“

IV.

Damals hat dieser eine Moment die Welt verändert – und heute, in der Nacht der Nächte, in der heiligen Nacht, mag es ebenso sein: Die Welt verändert sich. Und das fängt bei uns selbst an: „Fürchtet Euch nicht.“ Immer wieder: „Fürchtet euch nicht.“ Es steht über 120 Mal in der Bibel, für jede Lebenslage. Und gerade auch dann, wenn etwas Neues beginnt, wenn jemand in Not ist oder wenn jemand losziehen soll, heißt es: Fürchte dich nicht.

Ja, es ist eine schwierige Zeit für hoffnungsfrohe Gedanken – und es ist nicht einfach, sich auf die Nachrichten aus der Heiligen Nacht einzulassen und mit den Hirten in den Stall zu gehen. Aber auch wir sind herausgerissen aus unserem Alltag und gerufen, dem Kind zu glauben. Wir stehen mit an der Krippe, wenn wir damit rechnen, dass sich göttliche und menschliche Geschichte begegnen können!

Und wir sind gefragt: Ich brauche dich, spricht Gott. Nur mit Dir kann Gottes Geschichte weitergegeben, erzählt und geglaubt werden; Hoffnung und Licht verbreiten. Hoffen und helfen wir, dass Gott an uns und mit uns vollenden wird, was er in der Krippe begonnen hat.

Und daher: Trau' dich, deine Sehnsucht wachzuhalten: die Sehnsucht nach Frieden, nach gelingendem Miteinander, nach einem glücklichen Leben, die Sehnsucht nach einer heilen Welt. Die Sehnsucht nach Veränderung ist groß – und die Hoffnung ebenso. Und diese Sehnsucht ist wichtig. Denn aus ihr erwächst das Handeln, der erste kleine oder größere Schritt; der Mut, überhaupt loszugehen.

Diese Hoffnung und diese Sehnsucht nehmen uns unsere Sorgen und unsere Verantwortung nicht ab, aber hinter all dem Geschehen dieser Welt ist sein Stern aufgegangen. Möge er Kraft und Hoffnungsquelle für uns alle sein, den Herausforderungen des Alltags und den Sorgen um die Zukunft zu begegnen.

„Fürchtet euch nicht.“ Kürzer geht es nicht – und es ist doch alles gesagt. So werden wir Teil seiner Hoffnung, die alles menschliche Begreifen weit übersteigt. Und so bewahre der Friede Gottes unsere Herzen und Sinne. Amen.